

zweck- und gedankenlose Verödung unserer Landschaft bezeichnet werden muß.

Durch die landfremde Bijamratte, für deren Erlegung gleichfalls eine Prämie von 15.000 K ausgesetzt ist, wird, abgesehen von ihrem Schaden, unsere einheimische Fauna entstellt; für sie ein Wort einzulegen, ist nicht am Platze.

Nach all diesen Betrachtungen stellt sich die Prämien-Verordnung zum Großteil als arger Mißgriff dar, dessen Eingriffe in die Natur als Sünden an ihr erkannt werden müssen. Menschen sollen großzügiger und vornehmer denken und ihre Schutzmaßregeln gegen fischereischädliche Einrichtungen der Industrie lehren sowie ein besonderes Augenmerk auf die Durchführung der Flußregelungen und Wehrbauten haben, wo oft zahlreiche als Laich- und Brutgebiete hochwichtige Bäche und Wasseradern vollständig ausgesperrt werden. Eine Betätigung in dieser Richtung wäre anerkanntenswerter als die vorige gegen mehrlose Geschöpfe, Bieren unserer Heimat.

Naturkunde.

Das letzte Auftreten des Bären in Niederösterreich. Im Jahre 1919 hielt sich im Gebiete von Rohr im Gebirge und St. Agth (Bez. Lilienfeld) vom Spätsommer an ein Bär auf, über den wir einem freundlichst zur Verfügung gestellten Briefe nachfolgende authentische Daten bringen. Sie stellen einen Bericht des Stiftsförsters Rudolf Krißche dar, der die Begebenheiten zum Großteil miterlebt hat. Krißche schreibt nach einigen einleitenden Worten:

„Voraus schicken will ich, daß schon mehrere Monate vor der einwandfreien Feststellung, daß man es mit einem Bären in hiesiger Gegend zu tun habe, am sogenannten „Österlein-Brunnen“, oberhalb unseres Reviergebietes „Sticklreit“, wir gelegentlich einer Pürsche die sicherlich nur durch „Bärenkraft“ abgedrehten Wipfel zweier Fichten und einer Birke in der hohen Kultur vorfanden. Ferner wurde hier wie auf der sogenannten „Schilbbeckalm“ ein zweijähriges Kind von den Bauern der Gemeinde Weidenau tot vorgefunden. In beiden Fällen glaubten die Besitzer, das betreffende Stück wäre abgerutcht oder von einem anderen Ochsen abgestoßen worden, dadurch verendet und nachher von Kleinraubzeug angegriffen worden.

Erst nachher, als das Vorhandensein eines Bären festgestellt war, erinnerten sich die Betreffenden, daß diese Stücke Wirbelsäulenbrüche und sonstige Verletzungen aufwiesen, wie solche an allen später vom „Bären“ geschlagenen Kindern konstatiert bezw. beobachtet wurden.

Ebenso wurden nach nachträglichen Berichten an den hiesigen Gendarmerie-Posten vom 12. 8. 1919 bereits in Rohr im Gebirge zwei gerissene Schafe und im Gemeindegebiete St. Agth am Neuwald geschlagene Kalber gemeldet.

Daß diese Missetaten bereits damals schon von Meister Pex begangen wurden, dürfte wohl außer Zweifel sein, da, wie aus meinem nachfolgenden Bericht ersichtlich ist, der Bär auch nachher, wie man von seinem Vorkommen zweifellos unterrichtet war, immer wieder von Zeit zu Zeit diese Gegenden

auffuchte, dort ein oder ein andermal ein Stück schlug oder von einwandfreien Zeugen gefährdet wurde und in einigen allerdings wenigen Fällen, wie es ja die Naturgewohnheiten dieses sonstigen Urwaldbewohners mit sich bringen, auch gesichtet wurde.

Und nun zum eigentlichen Berichte aus dem hiesigen Gemeindegebiete:

Am 27. September 1919 wurde dem hiesigen Gendarmerie-Posten vom Wirtschaftsbesitzer Anton Fertner vulgo „Annerl im Reit“ die Anzeige erstattet, daß auf seiner Weide am sogenannten „Eibl“, Kat.-Gemeinde Schilbachtrotte, ein zirka 5 Monate altes Stierkalb zweifellos „von einem wilden Vieh“ (wörtlich) gerissen wurde. Der sogleich vom Gendarmerie-Posten und diversen Amateurjägern und Neugierigen an Ort und Stelle vorgenommene Lokalaugenchein ergab nach Bericht des Gendarmerie-Postens von damals, daß das Kind schwere Verletzungen an Hals, Schulter und Rücken bezw. auch Kratz- und Bißwunden dort aufwies. Von dem Stück waren die Innereien herausgerissen und das Kurzwildpret* abgerissen. Ein Stück der Innereien fand sich 50 Schritte vom geschlagenen Stück. Die Meinung des Gendarmerie-Postens im Berichte ging auf Wolf, unter der Schützenchaft und Bewohnererschaft schloß man auf verschiedene Tiere, auch Fleischhauerhunde u. dgl. und einige verstiessen sich sogar auf einen einer Menagerie entsprungenen Löwen oder Tiger. Infolge des dortigen trockenen Wiesenbodens fand sich keine Fährte oder Losung vor.

An diesem Tage selbst in meinem Forstbezirk weilend, ließ ich mich abends vom Gendarmerie-Posten informieren und war meine Vermutung, daß nach den mir mitgeteilten Verletzungen an dem Stück diese nur von einem „Wären“ herrühren könnten. Streifungen in den benachbarten, meist Bauernjagdrevieren von allen möglichen Jägern blieben natürlich ergebnislos. Hier ist es vielleicht nicht uninteressant zu erwähnen, daß in der Nacht, als dieses Stück geschlagen wurde, ein ehrenwerter Jäger eines hiesigen Jagdpächters namens Anzberger, der heute bereits in den besseren Jagdgründen weilt, am anderen Morgen seinem Jagdherrn Mitteilung machte, er hätte in den frühen Morgenstunden von seinem Revier aus jenem Orte starkes Brüllen der Rinder und darunter einen Laut gehört, den er sich nicht deuten könne.

Am 8. Oktober 1919 meldete der Wirtschaftsbesitzer Johann Feigl im „Gschaid“ Pichlrotte, daß nachts in seiner „Galt“ oberhalb des hochgelegenen Bauerngehöftes am sogenannten „Hochriegersattl“ ein eineinhalbjähriger Stier geschlagen worden sei und man große Spuren im Lehmboden deutlich sehen könne. Der Gendarmerie-Posten, meine Wenigkeit sowie der damalige Bürgermeister und bekannte Jäger Herr Josef Steinhilber samt Eöhnen und der damals bei Genanntem zu Besuch weilende Primarius des Wilhelminenspitales Dr. Foramitti nebst mehreren Jägern und Nichtjägern begaben sich sogleich an jene Stelle.

Wie der Lokalaugenchein ergab, war der Bär in der Galt, wie die Schürfungen des Viehes, das nachts dort lagerte, zeigten, in die Herde eingebrochen und das von ihm verfolgte Stück hatte den Weg talwärts gegen das an einem rechten Winkel des Hages gelegene und zirka 300 Schritt oberhalb des Ge-

* Die Geschlechtssteile. (Anm. d. Schriftstg.)

höftees befindliche verficberte Sagtor genommen, wo es vom „Bären“ gefchlagen wurde.

Dem Kind war oberhalb der Schulter die Wirbelsäule durchgefchlagen und fanden ſich auch am Hals und Rücken offene Riß- und Krackwunden von den Branten des Bären vor. Sämtliche Innereien und das Kurzwildpret — jedenfalls eine befondere Spezialität für Meifter Peß — waren herausgeriffen. Vom Fleiſch waren ſcheinbar nur an den Schlagwunden an der Schulter einige Feßen herausgeriffen.

Daß es ein „Bär“ ſei, ſtand hier einwandfrei feſt, denn man fand im dortigen weichen Lehmboden eines Hohlweges, wo der Bär nachher bergwärts gegangen war, nicht nur an mehreren Stellen, unter anderen auch in einem Ruhfladen, einige tadellos ausgeprägte Brantenabdrücke, ſondern es hatte der nach der Fährte nicht geringe Bär den aus Zolladen beſtehenden Weideſag glatt durchgebrochen und fanden ſich an den Bruchſtellen Haare ſeines zottigen Pelzes. Von den Brantenabdrücken hat Herr Dr. Foramitti zwei Gipsabdrücke gemacht, von welchen ſich der eine und beſtgelungene in ſeinem Beſitz befindet, während der zweite von mir meinen Ausführungen zur Beſichtigung beigegeben wird.*

Am 12. Oktober 1919 wurde der Bär im „Eiſenſteingebiet“, wo viel Vieh weidet, nach einem Beſuche bei einer Viehtränke gefährtet. Die ſofort dort im Umkreis der benachbarten Wälder von genügend Schützen vorgenommene Treibjagd und Streifung blieb ergebnislos, was auch nicht verwunderlich iſt, da die dortigen bäuerlichen Jagdberechtigten, ſobald ſie den Bären irgendwo ſpürten, wohl Meldung erſtatteten, inzwiſchen aber ſchon überall zu zweit oder dritt alles durchſtreiften, auf anderes Wild auch ſchoſſen und dadurch ſchon früher alles ſachmänniſch angelegte Unternehmen von vorneherein bereiteten.

Am 26. Oktober 1919 kam wieder die Meldung, des Wirtſchaftsbeſizers Joſef Connor in Weidenau, daß auf ſeiner Weide am „Eibl“ (ſiehe 27. September), der ſogenannten „Bärenſpeckwiese“, an der Grenze meines Revier-teiles „Tettenhengſt“, in der Nacht ein einjähriges Schlein geſchlagen worden ſei. Befund ergab das gleiche, wie in den bereits geſchilderten Fällen. Die ſofort von mir eingeleitete Abſtellung und Abſtreifung des geſamten Tettenghengſtgebietes verlief ergebnislos und war der Bär bereits nachts in das Annaberger Jagdgebiet ausgewechselt, wo er gefährtet und ergebnislos bejagt wurde. Wohl aber wurden ca. 600 Schritte von der genannten „Bärenſpeckwiese“ entfernt in meinen dichten Tettenghengſtdichtungen unter einem liegenden ausgehöhlten Baumvieſen Lager und Loſung des Bären vom vorhergehenden Tage gefunden.

Da ſich Ende Oktober in unſerer Gegend meiſt der Viehtrieb vollzieht und die Bauern ſchon aus Furcht vor dem Bären abſeits der Gehöfte kein Vieh mehr beließen, hörte man eine Zeitlang nur, daß er einmal dort oder da im weichen Boden gefährtet worden ſei, bis er Mitte November am ſogenannten „Silberriegel“ in der Gemeinde Schwarztenbach a. d. Bielach am Weſt-

* Ein Abguß befindet ſich im Poſitiv und Negativ im n.-ö. Landes-
muſeum. (Anm. d. Schriftſtg.)

abhangen des „Eisenstein“ einem dortigen Wirtschaftsbefitzer drei Schafe schlug. Eine den gleichen Tag von allen Schützen der Gemeinden Türrnik, Schwarzenbach, Frankenfels und Loich auf dem gesamten Gebiete des westlichen Eisenstein und in den Baron Jsparyhschen großen Dickungen des Schwarzenberges abgehaltene Streifung blieb ohne Ergebnis, da man schon zeitlich morgens auf eigene Faust „herumgejagert“ hatte. In diesen Tagen war der Bär auch einmal plötzlich einem alten Mann, der alljährlich in hiesiger Gegend Farnkräuter für Wien sammelt, in einem Hohlwege des Eisenstein-Schwarzenberggebietes begegnet. Zu Tode erschrocken, ließ er Korb u. dgl. im Stiche und zeigte ganz verstört seine Begegnung beim Gendarmrie-Posten an.

Da der Bär, wie es schien, mit Vorliebe die Einstände des westlichen Eisensteines sowie die stark felsigen und mit verfallenen Stollen eines einstigen Silberbergwerkes durchzogenen großen Jsparyhschen Dickungen des Schwarzenberges aufsuchte, führten auch mich so oft als möglich meine jagdlichen Gänge nach meinen dort nähergelegenen Revierteilen.

Ich habe auch einmal auf der sogenannten Schilbböckalm, als es einen kleinen „Spur-Schnee“ gemacht hatte, den Bären genau auf seiner Wanderung aus den Annaberger Revieren meiner Reviergrenze entlang gegen Schwarzenberg von der Nacht vorher gefährtet. Leider war in den anstoßenden fremden Kulturen an vielen Orten kein Schnee. Ich beobachtete jedoch nach der Fährte, daß der Bär in den Nachmittagsstunden wieder den Rückwechsel angenommen hatte und neben dem Wildzaun plötzlich unter einem scharfen Winkel flüchtig geworden war, wie sich dann herausstellte infolge der Anwesenheit zweier Bauernjäger über der Grenze. Es wäre damals vielleicht die Möglichkeit gewesen, den braunen Gefellen vors Rohr zu bekommen, da ich mit bestem Winde pürschte. Später habe ich den Bären noch einmal auf einem Lehmboden unter einer Hochwild-Baumfule im „Höger“-Gebiet deutlich gefährtet. Im Jänner 1920 wurde berichtet, daß der Bär nach durchaus glaubwürdigen Aussagen zweier Holzarbeiter diesen auf einem Waldweg bei Rohr im Gebirge plötzlich begegnet und nach kurzem Verhoffen und einem Brummer abging und hat auch seine Anwesenheit der auch als Jäger bekannte Pfarrer Freitag aus St. Aghd aus der Fährte bestätigt.

Wie eingangs erwähnt, sind uns die ersten Spuren des Bären aus der Gegend Rohr—St. Aghd a. N. bekannt und scheint der Bär in dieser Richtung (Mar—Schneeberg) auch seine Rückwanderung angetreten zu haben. Da man von ihm später nach Viehauftrieb im Frühjahr 1920 nichts mehr hörte, ist auch die Möglichkeit vorhanden, daß er irgendwo infolge eines schlechten Schusses verlüdet ist.

Daß sich noch am Anfang des 19. Jahrhunderts in den großen Wäldern unserer Heimat ständig Bären aufhielten, ist nach der Chronik des Marktes Türrnik erwiesen und wurde der letzte Bär hier am 2. Mai 1816 vom 26jährigen Knecht des Ebenbauer, namens Simon Hofer, im sogenannten „Stiegl“ in der Weidenau-Türrnik erlegt. Auf das damalige nicht gar so seltene Vorkommen von Bären und Wölfen dürften auch die vielen Ortsbezeichnungen in unserer Gegend wie: Bärenlachen, Bärengruben, Bärenack, Bärensattel, Wolfgruben usw. und die dortselbst im Terrain heute noch kennbaren Gruben hindeuten.“

Eishöhlen im Lunzer Gebiet. Bis jetzt war von niederösterreichischen Eishöhlen nur die Stscherhöhle in weiteren Kreisen bekannt. Es dürfte nicht uninteressant sein, auch andere Höhlen im Lunzer Gebiet, die durch ihre Eisbildung ausgezeichnet sind, kennen zu lernen.

Die Herdengelhöhle, nach dem Gehöft Herdengel benannt, ist in fünf Viertelstunden auf bezeichnetem, bequemen Wege, der über üppige Almwiesen führt, während ein prächtiger Einblick in die Westabhänge des Dürrensteins und im fernen Süd das Hochkar das Auge erfreuen, mühelos zu erreichen. Der Bauernhof Herdengel selbst bietet schon genug Sehenswertes: alter Bau, alte Kästen und Bilder, eine musterhaft eingerichtete, vom eigenen Elektrizitätswerk betriebene Bauernwirtschaft mit überaus gastfreundlichen Besitzern stehen im schroffen Gegensatz zur selbstsüchtigen Großstadt. Auf die Eisbildungen wurde ich durch Herrn Direktor Paris aus Lunz zuerst aufmerksam gemacht. Die Höhle, die eine Ausdehnung über 170 Meter hat und auch höhlenkundlich wichtige Erscheinungen in großer Anzahl aufweist, besitzt drei, einen kleinen Höhenunterschied aufweisende Eingänge (dynamische Eishöhle). Das Eis entsteht in ihr während des Winters hauptsächlich aus dem Sickerwasser. Auf die kurze Entfernung und geringe Höhendifferenz der Tagöffnungen ist es zurückzuführen, daß sich das Eis im Gegensatz zu anderen Eishöhlen nicht nur in der Nähe des unteren, sondern auch beim zweiten Eingange findet. In der kalten Jahreszeit wird durch die untere Tagöffnung kalte Tagluft eingesogen und strömt im Hauptwindwege bergwärts, verliert aber auf der kurzen Strecke bis zum zweiten Eingange nicht ihre eisbildende Kraft, zumal sie auch durch die durch einen Schacht einfallende kalte Luft verstärkt wird. Daher die prachtvollen Eisformen im Dome und rechten Seitengange: übermannshohe zylindrische Bodeneiszapfen, faltenreiche Vorhänge, die von der Decke herabwallen, Eiskeulen, die an Formenschönheit die der Tennengebirgshöhle erreichen, mächtige Eissäulen, kleine zierliche Formen, Bergmännlein gleich, die in wirrem Durcheinander auf dem Boden stehen. Einige kennzeichnende Bilder, die vom Fachlehrer R. Rozlik aufgenomm. wurden, sind auch im niederösterreichischen Landesmuseum ausgestellt. Es wäre zu erreichen, die Schönheiten dieser Eishöhlen auch einem größeren Kreise naturliebender Bergfreunde zugänglich zu machen, wenn im Winter das kurze, berganführende Stück des Weges schneefrei gehalten würde. Da in der warmen Jahreszeit die kalte Luft aus der unteren Tagöffnung ins Freie strömt und warme Tagluft durch den oberen Eingang eingesogen wird, kommt es zum Abschmelzen der Eisformen, so daß wir es hier mit einer zeitweiligen Eishöhle zu tun haben.

Die Wilhelminenhöhle liegt eine halbe Stunde vom Herdengel entfernt beim Bauernhause Irbelgraben. Auch sie hat eine Ausdehnung von mehr als 200 Meter, ist aber infolge der engen Spalten, die in ihrem Verlaufe Bruchfugen folgen, nicht so bequem begehbar wie die Herdengelhöhle. Eisbildungen, die unter den gleichen oben geschilderten Verhältnissen erfolgen, weisen außer Bodenzapfen besonders einen mächtigen Eisfengel in den dem untern Eingange näher gelegenen Höhlenräumen auf. Die Höhle erweitert sich am Ende in eine mächtige Halle, in die durch eine Schichtfuge an der Decke ein kleines Höhlengerinne einströmt, dessen Verlauf nicht weiter verfolgbar ist.

Die große Lunzer Eishöhle östlich von Lunz gleicht in ihrem Bau insofern der Stscherhöhle, als sie ebenfalls eine statisch-dynamische Höhle ist,

d. h. sie hat absinkendes Profil und zugleich eine zweite höher gelegene Tagöffnung. Die Eisbildung findet auf zweifache Art statt. In den Teil der Höhle, der absinkt, fällt in der kalten Jahreszeit kalte Tagluft ein und kühlt die Höhlenluft und -wände ab, so daß es zur Eisbildung kommt. Da in der warmen Jahreszeit Wetterstocung herrscht — die kalte Luft kann nicht aufwärts steigen, die warme nicht abwärts strömen — bleibt das Eis auch im Sommer mehr oder minder erhalten. Anderseits hat die Höhle zwei Tagöffnungen. Dadurch kommt auch die bei den ersten zwei Höhlen geschilderte Eisbildung zustande. Die Höhle, in deren höher gelegenen Teilen ein so starker Luftzug herrscht, daß er selbst Grubenlampen auslöscht, weist auch einen Eissee auf; an den Wänden der tiefer gelegenen Teile sind zierliche Sinterbildungen. Ein kleines Rinnjal verschwindet in einer der zahlreichen Spalten. über einem 60 Meter tiefen, bis 20 Meter breiten Schachte wölbt sich ein mächtiger Dom, von dem aus nach allen Seiten noch Höhlenstrecken abzweigen. Diese Eishöhle gehört zu den Dauereishöhlen. Die Tropfsteinhöhlen des Gebietes werden in einem der nächsten Hefte kurz besprochen werden.

Dr. Michael Müller.

*

Aus den Landesmuseen.

Die Eröffnung des n.-ö. Landesmuseums wurde infolge des Mordanschlages auf den Bundeskanzler verschoben und wird nicht vor dem Spätsommer dieses Jahres stattfinden. Infolgedessen unterbleibt auch die Möglichkeit des Besuches für Schulen, die im letzten Heft angekündigt worden war, bis auf weiteres.

Vom „Museum für angewandte und darstellende Naturkunde“ in Salzburg. Die Einrichtungsarbeiten dieses unter der bewährten Direktion des Schöpfers des bekannten „Vogelmuseums“ in Salzburg, Dr. Eduard Paul Traß, stehenden Museums sind soweit vorgeschritten, daß am 15. Juli ½7 Uhr abends, die Eröffnung stattfindet. Vormittags findet die Tagung des Verbandes der naturwissenschaftlichen Landesmuseen, am 16. Juli, 9 Uhr, die diesjährige österreichische Naturschutzkonferenz statt.

Naturschutz*.

In unserem Sinne.

Die diesjährige Österreichische Bundesstagung für Heimatschutz wird am 10. Juli, 9 Uhr vormittags, in der Industriehalle in Steyr (Oberösterreich) durch den Herrn Bundespräsidenten eröffnet werden. Im Anschluß findet ein Vortrag „Kunst und Technik“ von Sektionschef Dr. A. Wetter (Wien) statt. Den Nachmittag füllen Rundgänge durch die Stadt aus. Abends 9 Uhr im Stadt-Kinosaal Lichtbildervortrag „Heimat und Arbeit“ von Hofrat Dr. R. Giannoni (Wien). Am Vortage, 9. Juli, 8 Uhr abends, findet der Begrüßungsabend mit einem Vortrag von Univ.-Doz. Dr. Viktor Geramb (Graz) statt. Die Tagung währt bis Montag, den 14. Juli und umfaßt Vorträge über Stadtregulierung, Volkswohnungsbau und Siedlungswesen,

* Wir bitten unsere Leser um freundliche Mitteilung aller in das Gebiet des Naturschutzes einschlägigen Vorfälle und Unterlassungen. D. Schriftltg.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1924

Band/Volume: [1924_7](#)

Autor(en)/Author(s): Müllner Michael Ferdinand

Artikel/Article: [Naturkunde 97-102](#)